

W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruf, Tharand und das Elbthal.

Zweiter Jahrgang.

N^o

Freitag, den 18. November 1842.

46.

Mit Königl. Sächs. Concession.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Albert Reinhold.

Von dieser Wochenschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. Bekanntmachungen aller Art werden aufgenommen. Aufsätze, die im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Tharand bis Montag Nachmittags 2 Uhr und in Wilsdruf bis Montag Abends 7 Uhr angenommen. Auch können bis Mittwoch Mittag eingehende Zusendungen auf Verlangen durch die Post an der Druckort befördert werden und in der nächsten Nummer erscheinen. Wir erbitten uns dieselben unter den Adressen: „an die Redaction des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Wilsdruf (Dresdner Gasse im Hause des Herrn Stadtrichter Damme, 1 Treppe) oder: „an die Agentur des Wilsdruf-Tharander Wochenblattes zu Tharand,“ die Herr Buchbinder Tauscher übernommen hat. In Meissen nimmt Herr Klinkicht jun. Aufträge und Bestellungen an. Etwasige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, sollen stets mit großem Danke angenommen werden.

In Kößschenbroda nimmt Herr Kaufmann Jäffing Bekanntmachungen aller Art an. Bis Mittwoche Mittags bei demselben eingehende Zusendungen erscheinen bereits den nächstfolgenden Freitag im Blatte abgedruckt.

Die Redaction.

Der Egidiustag im Jahre 1862.

(Fortsetzung.)

Kam mir der Anzug der Männer höchst wunderbar und ergötlich vor, sodaß es mich bedünken wollte, ich schaute für zwei Dreier die vorüberwandelnden Becken durch die Glasfenster eines Guckkastens, so übertrafen die Toiletten der Damen Alles, was ich je in dieser Beziehung Abgeschmacktes und Lächerliches gesehen. Gewaltige Reifröcke blähten sich von den Hüften bis auf Gottes lieben Erdboden in ungeheuren Wölbungen dergestalt herab, daß die schönen Tänzerinnen derselben mit was weiß ich alles für Beinen und Füßen begabt sein konnten, ohne nur im geringsten eine dem Auge des Beschauers vielleicht unangenehme Entdeckung fürchten zu dürfen. Die Auf- und Abwandelnden kamen mir vor wie wandernde Luftballons, und wenn sie stillstanden, waren sie brütenden Gluckhennen nicht unähnlich. Ich erinnerte mich, daß ich bereits im Jahre 1842 die jungen Frauenspersonen auf dem besten Wege, durch die in weiten Bauschen hinabfallenden Kleider den menschlichen Körper zu verunstalten, erblickt hatte, aber daß die damals schon in Schwung gekommene Mode dergestalt zunehmen und sich in

eine an Wahnsinn grenzende Unform umwandeln werde, das hatte ich, der ich überhaupt auf dergleichen Schnickschnack nichts gebe, doch nicht gedacht. Und nun vollends der Kopfsputz! Das Haar, dieser schöne Schmuck des Weibes, war reine Nebensache und mit einem labyrinthartigen Fiß von Bändern, Troddeln, Nadeln, Blumen u. s. w. dergestalt verflochten, daß der ganze obere Kopf wie ein undurchdringliches Wirrsal, wie ein nur mit dem Schwerte zu lösender unendlich breiter Knoten sich ausnahm. Strich dabei der Wind einmal über die Fläche dahin, dann stäubten weiße Puderwolken aus dem nestartigen Baue hervor und vereinigten sich traulich mit dem tiefblauen Cigarrendampf, der in vielfachen Formen in der Luft sich kräufelte. In der That, ich konnte es bei ruhiger Ueberlegung den Zungen nicht verdenken, wenn sie mit Fingern auf mich zeigten; denn ich mochte mich in meiner einfachen grünen Piquesche, den braunen wildledernen Beinkleidern, den schmierledernen Schlagstiefeln, im Munde den qualmennden Storchschnabel mit dem gewaltigen Hornabguß, die Selliersche Doppelflinte mit den veralteten Patentschrauben über der Schulter und den Dachszanzen an der Seite seltsam genug ausnehmen. Die jungen Stutzer besonders schienen an meiner äußern Erscheinung ein großes Aergerniß

zu nehmen, denn ich sah hier und da so einen Fant stehen bleiben, um mich durch drei Brillen, die er zugleich auf der Nase trug, anzugucken, ja einige Extramucker bedienten sich zu diesem überaus löblichen und christlichen Geschäft noch langer Fernröhre.

„Wenn ich nur,“ sprach ich, doch nicht ganz frei von einer kleinen Aufwallung über solche Frechheit, und bedachte in diesem Augenblicke nicht, daß wir 1862 nach christlicher Zeitrechnung schreiben, „wenn ich nur einmal ein Duzend solcher Zucker- und Modepüppchen so ums hohe Neujahr herum bei zwanzig und einigen Graden Kälte mit draußen auf meinem Revier hätte zur Treibjagd, ich wollte ihnen Stände anweisen, daß den Bürschen die Seele im Leibe zerfrieren sollte, den Bürschen, die im lieben warmen Sonnenschein herumlungern einen alten derben Waidmann feck zu verspotten wagen, dem schon mancher Wind um die Nase gefahren, als die Gelschnäbel noch in den Bindeln lagen. Ich wollte sie, die nur das Geldwechsellernen, auf Fuchswechsel stellen, daß sie vor Heulen und Zähneklappern Freund Reinecke für einen Dudelsack ansehen und das Mark in den Gebeinen ihnen schlottern sollte, daß sie es gemahnte, ihr letztes Stündlein wäre gekommen. Dann sollte bei der Strecke ein Jagdschluck aus meiner Waidmannsflasche in die vom Theegelutsche halb schon abgestandenen Kehlen hinabfahren, daß die Bübchen vermeinten, sie hätten Frost und bösen Weg in leibhaftiger Gestalt mit hinuntergespült. Dann, denke ich, würde ihnen das Gucken mit Fernröhren nach einem ehrlichen Manne vergehen!“

Nachdem ich meiner Aufwallung durch vorstehende Expectorationen Luft gemacht und Hmein Gefährte mir beige stimmt hatte, fing mein Magen, in den sich die Galle nicht allsogleich ergießt, auf die unzweideutigste Weise an mich zu erinnern, daß der Stand der Sonne die Mittagszeit hinreichend angezeigt und er bedient sein wolle mit consistenter Speise, auf die er nach der Morgenwanderung gerechten Anspruch hatte. Mein Begleiter sagte mir auf mein Befragen nach einem Speisehause, daß wir gar nicht nöthig hätten, uns dieserhalb in die Stadt zu begeben, und führte mich einem großen, aus Holz gezimmerten zeltartigen Gebäude zu, das wir nach wenigen Schritten erreichten. Wir traten gleich darauf in ein prachtvolles Gemach ein, und ich prallte erschrocken zurück, als mein Auge von dem Glanz der dort aufgehäuften Herrlichkeiten geblendet wurde, und wollte durchaus nicht weiter gehen; doch mein Begleiter zog mich lächelnd vollends ins Zimmer hinein und bemerkte dabei, daß er schon oft hier gegessen und es sich habe wohl sein lassen und stets mit heiler Haut davongekommen sei. Ich fuhr verstohlen mit der Hand in die Tasche nach dem Geldbeutel, und ein schwerer Seufzer entrang sich meiner Brust, als ich zwischen dem magern, welken Beutel und der Tafel und ihren derselben gewiß entsprechenden

fetten Gerichten einen Vergleich anstellte, der gar sehr zum Nachtheil des erstern ausfiel. Doch machte ich zum bösen Spiel, so gut es ging, eine gute Miene, um meinem Gefährten nicht nachzustehen, und ließ die Pfeife ausgehen, denn diese Räume mit Tabakrauch anzufüllen, schien mir doch wirklich nicht ganz schicklich. Sobald wir an der noch nicht besetzten Tafel Platz genommen, erschien ein Kellner so dürr wie ein Windspiel, doch auch so flüchtig als dieses und brachte mir, der den Vogel an den Federn erkennen mochte, zum einstweiligen Amusement fünf und zwanzig Stück Jagdzeitungen, welche insgesammt den Berlegern alle Ehre machten und das Datum des heutigen Tages führten. Ich hielt dies bei meiner großen Ignoranz mit den jetzigen Zuständen für einen feinen Pstiff, erfonnen, um den Lesern Sand in die Augen zu streuen und sie glauben zu machen, die altbackene Zeitschrift sei doch eben neubacken. Wie bald ich von meinem Irrthum zurückkam, ist weiter unten zu ersehen. Indem ich nun in den Zeitschriften blätterte, und von zehn- bis zwölfläufigen Flinten, nicht knallendem Pulver, großartigen Vorrichtungen, Schnepfen zu fangen, zur Jagd abgerichteten wilden Thieren und andern, an Münchhausen erinnernden Dingen las, füllte sich allmählig die Tafel, und auch die Plätze an meiner Seite wurden eingenommen. Mir zur Linken warf sich ein junger Mann nachlässig auf den Sessel hin, während der hinter ihm stehende Kellner wohl ein halbes Duzend und mehr Weinflaschen vor ihm aufpflanzte, deren funkelnder Inhalt blinkte wie das reinste Gold. Zu meiner Rechten ließ sich ein feines Frauenbild nieder mit blitzenden Ringen an den Fingern und Geschmeide um den Hals und im Haar. Mein Begleiter saß mir gegenüber und schaute in die glänzende Gesellschaft drein, als habe er niemals einen andern Platz eingenommen und als seien alle diese Leute seines Gleichen. Mir aber ward es ganz eigenthümlich zu Sinne, und eine nie gekannte und gefühlte Beklommenheit bemächtigte sich meiner, und als vollends die fremde Dame in einer Sprache, die ich nicht verstand und mir wie die Diebssprache klang, mich, wie es schien, freundlich anredete, verlangte ich, um meine Verlegenheit zu verbergen, von einem eben herbeispringenden Aufwärter ein Viertelchen Landwein. Der Mensch sah mich groß an und ich wollte eben meine Rede wiederholen, als mein Nachbar ihm zurief: „Der Herr trinkt mit mir,“ worauf sich der Diener sofort entfernte. In der nächsten Minute stand ein vollgesenktes Glas vor mir, und in der Bestürzung, die über mich gekommen war, ergriff ich es und trank es zur Hälfte aus. In meinem ganzen Leben hatte ich keinen solchen Wein getrunken. Wie Feuer glitt der edle Traubensaft die Kehle hinab in den alten Magen hinunter, der schier verwundert sein mochte ob der so unverhofften Labung und gewiß eher auf einen tüchtigen Schluck Nordhäuser oder Rüm-

mel gefaßt war. Es kriebelte und krabbelte so angenehm im Leibe, daß ich, um diesen Kitzel zu stillen, von Neuem das feingeschliffene Krystallglas ergriff, und seinen Inhalt so ziemlich leerte. Sobald das Gefäß den Tisch wieder berührt hatte, saß schon wieder der Flaschenhals an seinem Kelche, und wieder perlte es drinnen goldig, funkelte es tiefdunkel und ein unnennbares Aroma zog herauf und wehte hinüber und herüber und ergöhte verlockend und schmeichelnd die Sinne. Meine Befangenheit schwand immer mehr, und es währte nicht lange, da ging mir alten Knaben das Herz auf und das überströmende Fing an mir auf die Zunge zu treten, sodaß es nur eben einer kleinen Ermunterung meines Nachbarn, die auch bald erfolgte, bedurfte, um die Schleusen meiner Beredsamkeit zum noch nie erlebten Flusse zu bringen. Der junge Mann, der sich im Laufe des entsponnenen Gesprächs als Engländer und gewaltigen Jagdliebhaber zu erkennen gab, schien sich höchlich zu ergözen und an meinen Neben großes Gefallen zu finden. Nachdem ich in der Erinnerung an die schönen vergangenen Zeiten manchen Hirsch und manchen Rehbock, sowie unzählige Hasen noch einmal geschossen und aus der alten Pürschbüchse mit dem Feuerschloß, die ich in meiner Jugend geführt, längst verhallte Schüsse noch einmal abgefeuert, ergriff auch der Engländer das Wort und sprach sich über die jetzige Art zu jagen und des Gewehrs sich zu bedienen des Langen und Breiten aus. Obschon ich über die riesigen Fortschritte, welche der ersfinderische Geist des Menschen in zwanzig Jahren gemacht, vor Erstaunen fast nicht zu mir selbst kam, ließ ich mir doch äußerlich nichts davon merken, um meine Unkunde mit denselben nicht zu verrathen. Plötzlich aber trat ein Ereigniß ein, das wohl geeignet war, einen Stärkeren als mich außer Fassung zu bringen und meinen Verstand auf die höchste Höhe des Erstaunens zu versetzen, die er eben nur vielleicht zu erreichen im Stande ist. Es trat nämlich ein Mensch in das Gemach und rief mit lauter, vernehmlicher Stimme: „Meine Herrschaften, wer will Billets kaufen. Ich habe deren für den ersten, zweiten und dritten Platz. In einer Stunde und sieben Minuten geht das Luftschiff nach Amerika ab.“

„Luft — schiff — Ame — ri — ka!“ lallte ich, und vor Erstaunen entsank die Gabel meiner Hand, mit welcher ich eben das erste Stück Seehundbraten, das über meine Zunge kommen sollte, zum Munde zu führen in Begriff war. Zum Glück schien mich gerade niemand beachtet zu haben, und ohne daß nur die geringste Veränderung in den Mienen der anwesenden Tischgäste sich zeigte, nahm die Unterhaltung ihren gewöhnlichen Gang wieder, und es war gerade so und ging eben so spur- und eindrucklos an den Gehörnerven der Gesellschaft vorüber, als hätte ein eintretender Fremde gerufen: „entschuldigen Sie, ein armer reisender Handwerksbursche,“ oder

eine Stimme hätte die Worte hergeplärt: „Keene Hadern nichts von alten Eisen?“ Einige Personen standen ganz ruhig auf und sprachen mit dem Billetverkäufer und ich hörte Geld klimpern. Dann setzten sie sich eben so ruhig und still wieder nieder, der Ausrufer entfernte sich, und Alles war wieder beim Alten. Ich, der ich an Wunder nach gerade mich zu gewöhnen anfing, hatte mich auch wieder bald gefaßt, und ging dem Seehund mit Messer und Gabel tapfer zu Leibe, der mir trefflich mundete und mir noch besser zusagte als Dachbraten in der Pflaumenzeit. Da ich gerade vom Essen rede, will ich der Aufzählung der Begebenheiten an dem mir ewig merkwürdigen Egidiusstage Anno 42 vorgreifen, und erzählen, was für merkwürdige Gerichte ich da zu mir genommen. Außer amerikanischem Büffelsteisch und einer Bärenkeule kam eine Nilpferdgallerte, die gar nicht übel war, auf den Tisch, und zuletzt, als die warmen Fleisch- und Bratengerichte abgetragen waren, brachten drei Kellner eine riesige Schüssel hereingeschleppt, auf der, es wurde mir vor Entsetzen und Eckel grün und gelb vor den Augen, der eine ungeheure Schlange zusammengeringt gleich als ob sie lebte sich befand. Das gräuliche Ungethüm hörte ich Riesenschlange, oder, wenn ich recht verstanden habe *poa constrictor* nennen. Ich war nicht im Stande einen Bissen von der von Fett triefenden Creatur anzurühren, und hätte mir es das Leben kosten sollen, obschon ich nicht ohne Grauen sehen mußte, wie zarte, feine Dämchen die kleinen blendenden Zähne in das Fleisch des Drachen einsetzten und ihre Lippen mit Wohlbehagen die, wie es schien, sehr saftreichen Adern der Schlange aussogen. Ich übergehe, um nicht weitschweifig zu werden, noch manche mir unbekannt Gerichte, namentlich aus dem Fleische des Pferdes bereitete Speisen, und gedenke nur noch eines als Leckerbissen gepriesenen Etwas, das beim Dessert herumgereicht wurde. Auf einer großen Schüssel lagen unnennbare Dinger in der Größe eines Enteneies und drüber, durchsichtig scheinend wie Hausenblase, innen und außen befeuchtet von einer gallertartigen Substanz, mit welcher ich der Schicklichkeit wegen keinen weitem Vergleich anstellen will. Man nannte dieses fabelhafte Essen indianische Vogelnester, und pries die eben vorhandenen als außerordentlich schmackhaft, da sie das heute in der Frühe angekommene Luftschiff erst gestern Mittag ganz frisch in Cochinchina eingenommen. Einer der Anwesenden wollte sogar behaupten, sie bei der Ankunft des Luftschiffes noch warm gefunden zu haben.

Nach dieser kleinen Abschweifung kehre ich wieder zu der Zeit zurück, wo ich von meinem Erstaunen, das der Ausrufer in mir erregt hatte, wieder zu mir gekommen war. Da der junge Engländer gerade nicht mit mir sprach, hatte ich hinlänglich Muße, auf die Unterredungen der übrigen in meiner Nähe weilenden Personen zu achten; denn

**

die junge Dame zu meiner Rechten hatte seit ihrem ersten mißglückten Versuche, mit mir in ihrer heidnischen Sprache zu parliren, mich glücklicher Weise gänzlich ignorirt.

„So ist denn mein Lebensplan für diese Woche entworfen,“ hörte ich einen mir gegenüber sitzenden jungen, hübschen Mann zu einem ältlichen Herrn sagen. „Ich besteige das um 3 Uhr diesen Nachmittag von hier nach Amerika abgehende Luftschiff, und bin, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse die Fahrt erschweren, kurz nach 4 Uhr in Paris, wo ich heute Abend auf dem dortigen deutschen Theater als Wallenstein gastire. Meine Frau fährt noch weiter bis Lissabon mit, wo sie noch vor 6 Uhr eintreffen kann, um noch heute bei einem Hofconcert zu singen. Morgen Vormittag holt sie mich in Paris wieder ab, und wir fahren zusammen mit dem nordischen Luftschiff nach Petersburg, das wir Nachmittags zur Kaffezeit erreichen. Dort bleibt meine Frau einen Tag bei nahen Verwandten, während ich nach Peking mich begeben, um an Ort und Stelle mit der chinesischen Nationaltracht mich bekannt zu machen, da ich in einem zum ersten Male aufzuführenden Trauerspiele die Hauptrolle als Mandarin in Philadelphia zu geben habe, was in sechs bis höchstens sieben Tagen geschehen wird, sodas ich heute über acht Tage hier wieder zu Mittag zu essen gedenke.“

„Nun da haben Sie sich eben nicht zu viel vorgenommen, Sie können Ihre Geschäfte ganz in aller Ruhe abmachen,“ bemerkte der Andere mit großer Gleichgültigkeit, während mir ob des Unerhörten, das ich soeben vernommen, der Athem in der Brust stockte. „Es ist doch eine erbärmliche Sache um unsern Erdball mit seinen winzigen Tausenden von Meilenumfang,“ fuhr er fort, und legte sich ein frisches Vogelneß auf den Teller. „In Zeit von acht Tagen kann man jetzt bei der neuen Einrichtung der Luftschiffe alle Winkel dieser Welt sammt der früheren *terra incognita* bereisen und nach Verfluß dieser Zeit getrost wieder von vorn anfangen. Da lobe ich mir noch die alten Zeiten, die Sie nur von Hörensagen kennen, wo noch die Dampfwagenzüge fein langsam durch die Länder mit tragem Schneckengang schlichen und man doch noch die Städte und Dörfer, die hohen Berge und die grünen Thäler und fruchtbaren Auen sich gehörig ansehen konnte. Jetzt geht es hoch über den Wolken dahin, wo man nichts sieht als Himmel und wieder Himmel, und Sonne, Mond und Sterne nur etwas Weniges größer aussehen, wie man sich einbildet. Das Mauth- und Zollwesen, die Postbüreaux und wie die Erfindungen, welche die Menschen immer in Athem erhielten, heißen mögen, sind verschwunden, und jeder dumme Teufel kann für wenige Groschen über halb Europa hinweg in einen andern Welttheil reisen, wenn es ihm eben beliebt. Dazu hat die Concurrency alle Dinge, die für Geld zu haben sind,

so herabgedrückt, daß der Reiche, der Capitalist fast gar keinen Vorzug mehr vor der Canaille hat, welches Wort aus der guten alten Zeit man ganz und gar nicht mehr anerkennen will. Während früher ein vielgereifter Mann, ein Weltumsegler etwa noch in besonderm Ansehen stand, machen jetzt die Schulkinder in den Hundstagsferien mit ihren Lehrern Ausflüge nach dem Himalayagebirge und dem Caucasus, oder spazieren in den Thälern jenseits des Felsengebirges umher à la weiland Herr Astor. Die Welt fängt mir nach gerade an recht herzlich langweilig zu werden, wenn nicht bald etwas recht Pikantes, Großartiges erfunden wird, das in das ewige Einerlei etwas Abwechslung bringt. —“

Der mir unbekannte Redner würde wahrscheinlich noch weiter gesprochen haben, wenn sich nicht in diesem Augenblicke die Thür geöffnet hätte und ein Mann eingetreten wäre, der sogleich die Aufmerksamkeit des größten Theils der Gesellschaft auf sich zog. Eine plötzliche Stille trat ein und mehre von den Anwesenden erhoben sich, um den fremden Herrn zu begrüßen, dessen Brust ein funkelnder Orden schmückte. Die Tafel entlang ließ aber ein leises Flüstern und ich hörte mehrmals deutlich sagen: „das ist Leinberger!“

(Beschluß folgt.)

Vermischtes.

Es ist unbestreitbar, daß Kirchhöfe für dichtbevölkerte Gegenden ungemeine Wichtigkeit haben. Sie verdienen besondere Beachtung sowohl für die Gesundheit der Lebenden wie für den Anstand gegen Verstorbene. In Bezug hierauf hat in London ein vom Unterhause ernannter Ausschuß wichtige Materialien zusammengebracht. Das Hauptergebnis über den Zustand der dortigen Kirchhöfe ist, daß derselbe alle Gefühle der menschlichen Natur verletzt und der Gesundheit der ärmeren Klassen, die in der Regel an Kirchhöfen wohnen, höchst nachtheilig ist. Der in London allgemein befolgte „Plan“ besteht darin, ein sogenanntes „öffentliches Grab“, etwa 30 Fuß tief, zu machen und darin 16—18 Särge auf einander zu stellen, auch die Zwischenräume neben den größern Särgen mit Kindersärgen auszufüllen und endlich 2 Fuß Erde darüber zu schütten. Dann wird das nächste Grab in gleicher Art so nahe am ersten eröffnet, daß die darin befindlichen Särge an der Seite bloßgelegt werden. Die Einzelheiten, die dabei vorkommen, sind so gräulich, daß sie nicht zu einer öffentlichen Wiederholung geeignet sind. Ist kein Platz mehr vorhanden, so werden die Särge zerschlagen, die Leichen entkleidet, auf einander geschichtet und das Verfahren von neuem begonnen. Auf diese Weise wurden in einem Raume von etwa 200 Qua-

dratfuß binnen 100 Jahren 60—70,000 Leichen beerdigt.

In Lille ist der fünfzigste Jahrestag des Bombardements dieser Festung, jedoch ohne Mitwirkung der Beamten, von den Einwohnern gefeiert worden. Am Abend war die Stadt illuminirt und unter den aufgestellten Transparenten sah man auch einen Barbier, der angeblich unter den Kugeln des Feindes elf Personen rasirt haben und ein Stück von einer geplatzten Bombe als Seifenschälchen dabei benutzt haben soll.

Am 3. October d. J. hatte es in Wiesenthal geschneit und eine Georginenflur mit Schnee bedeckt; daneben blühte ein Aepfelbäumchen. Zu Selke im Altenburgischen blühte ein Kirschbaum, sowie in Burghausen bei Leipzig am 17. Sept. ein Obstbaum, während mehre andere in der Nähe in der Blüthe standen. Auch blühten in demselben Monat Kastanienbäume an den Canälen in Amsterdam.

Um den König der Franzosen gegen mögliche Mordanfalle zu schützen, ist ein eigenthümlicher Wagen construirt worden. Alle obern Theile dieses Wagens, namentlich die Seitenblätter des Wagenkastens und die Rückenlehne, sind von gewalzten Eisenplatten gemacht, welche mit der üblichen Schußprobe für Kürasse belegt sind und als kugelfest sich erwiesen haben. Die Wagenfenster sind schmaler als sonst üblich, auch bedeutend mehr nach vorn gerückt, wodurch der eigentliche Wagensitz eine größere Tiefe erhält. Dadurch, und wenn die Person, die im Wagen sitzt, sich dicht an die Rückwand lehnt, kann sie von der Seite nicht gesehen und also auf sie auch nicht geschossen werden. Ueberhaupt ist der Wagenkasten so eingerichtet, daß alle Schußlinien, welche durch das Fenster in das Innere hineingehen, sie mögen nun von einer Richtung kommen, welche es auch sei, sich vor den im Fond sitzenden Personen kreuzen, ohne sie treffen zu können. Nur erst, wenn sie den Körper vorbeugt und so den Fenstern sich nähert, tritt Gefahr ein, und diese vermeidet der König, indem er, wenn er die lauten Acclamationen denkend erwiedern will, nur mit dem Hut eine Vorwärtsbewegung macht und ihn vor den schmalen Fensteröffnungen sehen läßt. — Es ist aber doch eine traurige Sache, wenn die Industrie und mechanische Kunstfertigkeit eines Volkes auf so hohem Standpunkte steht, um eine Maschine zu erfinden, in welcher der Monarch ohne Furcht, erschossen zu werden, inmitten dieses Volks spazieren fahren kann!

Die bairische Regierung hat sich jüngst veranlaßt gesehen, die schon aus älterer Zeit gegen das Betteln der Studenten auf dem Lande in Vacanzzeiten erlassenen Verfügungen neu einzuschärfen. Den über dem Betteln Betroffenen haben die Behörden das Vergehen in ihre Zeugnisse einzutragen, und bei zu häufigen Wiederholungen tritt Dimission ein. Daß das Herum-

ziehen der Studenten von Haus zu Haus in den Städten, um die Mildthätigkeit der Bewohner in Anspruch zu nehmen, ebenfalls noch mehr beschränkt werden dürfte, darf kaum bezweifelt werden. — Also hatte jener französische Reisebeschreiber doch Recht, den dazumal deutsche Blätter höhnisch abfertigten mit der Vermuthung, daß er wohl fechtende Handwerksburschen für Studenten angesehen habe — also hatte er doch Recht. Wir erfahren es officiell: es gibt in Deutschland, wenigstens in Baiern, Bettelstudenten, die von Haus zu Haus ziehen.

Die treuen Bauern von Conerov.

In dem ehemals schwedischen Antheil von Pommern, jetzt Preussisch Neu-Vorpommern genannt, liegt nicht fern von Greifswalde ein Dorf, Namens Conerov, das sich durch die treue Anhänglichkeit seiner Bewohner an den heldenmüthigen König Karl XII. von Schweden in der Pommerschen Geschichte einen Namen erworben hat. Als dieser nämlich in Bender war, und dort unter den Türken Gefahren und Drangsale aller Art zu bestehen hatte, hörten die Bauern von Conerov: wie seine Noth bereits so hoch gestiegen sei, daß er seine Lieblingspferde habe erschließen lassen müssen, um mit deren Fleisch die wenigen Getreuen, die, mit ihm von den Türken eingeschlossen, wie die Löwen kämpften, am Leben zu erhalten. Alsobald machte sich einer der Bauern, Peter Müsebeck mit Namen, zu Pferde auf den Weg nach Bender, steckte links und rechts in seine großen Stiefeln, was er nur irgend an Gold mit Hilfe sämtlicher Bauern hatte aufreiben können, und brachte so dem König, wenn auch nicht durch greifende Hilfe, doch einen rührenden Beweis von der großen Anhänglichkeit seiner Pommern. Man erzählt, daß Karl XII., der sonst nicht leicht weich wurde, durch das Erscheinen Müsebecks wahrhaft erschüttert gewesen sei, und ihm befohlen habe, niederzuknieen, damit er ihm den Ritterschlag ertheile. Dessen aber hat sich Müsebeck nicht bequemt, sondern dem Könige zu verstehen gegeben, daß es ihm als Bauer gar wohl ums Herz sei, und wenn der König ja was thun wolle, so möge er sämtliche Bauern von Conerov für ewige Zeiten aller Steuern los und ledig erklären. Dies hat denn der König Karl auch wirklich gethan, ein Dokument darüber ausgefertigt, und in das große Wachsiegel desselben, wie man sagt, einen Theil seines Schnurrbartes mit dem Petschafte, welches er an dem Handgriffe seines Degens trug, eingesiegelt. Dieses Dokument ist auch in der Hauptsache von der preussischen Regierung bis zum heutigen Tage respektirt worden.

A n e c d o t e n.

Derbe Antwort.

Während seines Aufenthaltes in Moskau ließ Napoleon Medaillen mit seinem Bildnisse prägen. Auf der Rückseite las man die mit Wolken und Strahlen umgebene Inschrift: „Der Himmel ist Dein, die Erde ist mein.“ Von diesen Medaillen schickte er einige an den Gouverneur von Drenburg, nebst einem Unterhandlungsschreiben. Der alte, kräftige Haudegen schrieb mit einer Gabel unter das Haupt des Eroberers: „Der Rücken ist Dein, die Knute ist mein!“ — und sandte dies Napoleon als Antwort zu.

R ä t h s e l.

Ich weiß ein kleines Klosterlein,
S' hat mehr, als zwanzig Brüder;
Die armen stehn Jahr aus Jahr ein
Und keiner setzt sich nieder.
Der Eine zieht der Andere brummt,
Der Dritte lallt, der Vierte summt,
Der Fünfte mit dem Sechsten murt,
Der Siebente mit dem Achten knurt.
Doch dieser Haber währt nicht lang,
Schon abnd' ich frommen Chorgesang.
Jetzt stimmen sie das Credo an,
So rein, als je der Papst es kann,
Jetzt beten sie das Vater-Noster,
So gut als je in einem Kloster.
Sie beten dieß, sie beten das,
Sogar das fromme Gratiäs.
Das Klosterlein hat keine Uhr,
Auch weiß es nichts von der Clausur.
Kein Mauermeister hat's gemacht,
Kein Zimmermann daran gedacht,
Doch hat's gefügt ein Handwerksmann,
Der noch viel Andres fügen kann.
Nun rathet auf, nun rathet nieder,
In schwarzen Kutten stehn die Brüder.

Auflösung der Charade in Nr. 45:
Silberlocke.

L o c k e, einer der scharfsinnigsten Denker und

B e k a n n t m a c h u n g e n.

B e k a n n t m a c h u n g.

Um das Publikum vor Nachtheilen zu schützen, wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nur die bestellten Haupt-Collecteurs, und die, mit besondern, von der Lotterie-Direction ausgestellten Erlaubnißscheinen versehenen Unter-Collecteurs, zum Verkauf von Loosen der Landes-Lotterie befugt, letztere aber gehalten

philosophischen Schriftsteller Englands, berühmt besonders durch sein großes Werk: „Versuch über den menschlichen Verstand.“ — Er wurde geb. 1632. zu Woington in der Graffschaft Somerset und starb 1704 auf einem Landgute bei London.

K i r c h e n . M a c h r i c h t e n.

In der Stadt-Parochie Wilsdruff sind vom 18. bis 30. October 1842:

- A. Getauft: 1) Heinrich Herrmann, Carl Gottlieb Dpis's, Bürgers und Tagarbeiters hier, Söhn. — 2) Friedrich Ernst, Mstr. Friedrich Ernst Seyferts, ans. Bürgers und Riemers hier, Söhn. —
B. Getrauet: Vacat.
C. Beerdigt: Emilie Henriette, Mstr. Joseph Peter Swinners, Bürgers und Schneiders hier, Töchterl., alt: 4 Jahr, 7 Monate und 26 Tage, starb an der Bräune. —

Vom 31. October bis 6. November:

- A. Getauft: 1) Ernst Moriz, Mstr. Carl Gottlieb Heymanns, Bürgers und Schneiders hier, Söhn. — 2) ein unchel. Söhn. —
B. Getrauet: Herr Johann Friedrich Lauschke, ans. Bürger und Töpfermeister, wie auch gewesener Kirchenvorsteher hier, mit Frau Christiane Dorothea verw. Seyfert aus Frankenberg. —
C. Beerdigt: 1) Johann Gotthelf Diendorf, ans. Bürger und Viertelshüfner hier, alt: 44 Jahr 7 Monate und 17 Tage, starb am Blutschlage. — 2) Frau Christiane Friederike Henriette Kürbis, weil. Herrn Johann Emanuel Kürbis's, treuverdienten Rectors hier, hinterl. Wittwe, alt: 72 Jahr 3 Wochen und 3 Tage, starb an Altersschwäche. — 3) ein unchel. Söhn. —

K i r c h e n - M a c h r i c h t e n v o n T h a r a n d.

Getauft: 1) August Julius, Friedrich August Eichhorn's, Einw. und Bergmanns hier, Söhn. — 2) Franz Adolph, Friedrich Adolph Heinrichs, Bürgers und Musiklehrers, hier, Söhn. — 3) Gottlieb Emil Hermann, Mstr. Christian Gottlob Fehrmanns, ans. Bürgers, Weiß- und Semisch-Berbers, hier, Söhn.

Getrauet: Mstr. Carl Friedrich Robert Köhler, Weißbäcker und Einwohner in Zaukeroda, Herrn Christian Gotthelf Köhlers, Bürgermeister und Kaufmanns hier, ehel. ältester Sohn, mit Jungfrau Amalie Auguste Schrüdgen, Mstr. Christian Schmidtgen's, ans. Bürgers und Amtsmaurermeisters hier, ehel. einzige Tochter. —

sind, sich gegen alle Personen, denen sie Loose anbieten, auf Erfordern, durch Vorzeigung des Erlaubnißscheins als concessionirte Unter-Collecteurs zu legitimiren, auch die auszugebenden Loose mit ihren Namen, unter Beifügung ihres Wohnorts, zu unterzeichnen.

Alle Ortsobrigkeiten und Polizeibehörden werden zugleich andurch dienstergebenst ersucht, denseligen Personen, welche über dem Verkaufe von Lotterie-Loosen betroffen werden, ohne sich durch einen Erlaubnißschein legitimiren zu können, die Loose abzunehmen und solche an die unterzeichnete Lotterie-Direction einsenden zu wollen.

Leipzig, den 3. November 1842.

Die Königliche Lotterie-Direction von Loeben.

Bekanntmachung.

In Meißter Johann Gotthelf Reif's
Mühlmahlung bei Sachsdorf sollen künftigen
21. November 1842,

Nachmittags von 2 Uhr an, sowie nach
Besinden den folgenden Tag früh von 8
Uhr an, 2 Pferde, 4 Kühe, 2 Kalben, 2
Wagen, anderes Wirthschafts- und Haus-
geräthe, Kleidungsstücken und Werkzeuge
gegen sofortige baare Bezahlung an die
Meistbietenden steigerungsweise verkauft
werden.

Gerichte zu Klipphausen, den 10. No-
vember 1842.

Leonhardi, Ger.-Dir.

Bürger-Verein

Montags, den 21. November.

Der Vorstand.

Dienstboten-Versorgungs-Bü- reau zu Wilsdruf.

Durch selbiges suchen Dienst zu Weih-
nachten d. J.: drei Verwalter, eine Wirth-
schafterin, vier Stubenmädchen, eine Köchin,
vier Knechte, zwei Kutscher und ein Schir-
meister. Ferner können für drei Mittel-
mägde ebenfalls zu Weihnachten d. J.
Dienste daselbst nachgewiesen werden.

Einem jungen Menschen, welcher die
Müllerprofession erlernen will, kann ein
Lehrherr nachgewiesen werden durch das

Dienstboten-Versorgungs-
Bureau zu Wilsdruf.

Gesucht.

Zwei Arbeitsknechte, die sich aller

ländlichen Arbeiten unterziehen können, und
ein Pferdeknecht, der mit Pferden gut
umzugehen versteht und das Geschäft der
Ackerarbeit genau kennt, können ein Unter-
kommen finden. Zu melden haben sich da-
zu geeignete Subjecte entweder im Lindner-
schen Gasthose in Heinsberg oder auf des-
sen Gute in Kesselsdorf.

Gesucht.

Ein zuverlässiger, ehrlicher und nüchter-
ner Mann in mittleren Jahren, welcher das
Futterschneiden auf der Gabelbank oder
Maschine versteht, kann als Nachtwächter
sogleich ein Unterkommen finden auf dem
Kammergute Corbitz.

Kaufgesuch.

Eine Wirthschaft, ein Gut oder ein
Haus mit Feldbau wird von einem zah-
lungsfähigen Manne in der Gegend, welche
muthmaßlich das Bereich d. Bl. bildet, im
Preise von 2500 bis 3000 Thaler zu kau-
fen gesucht. Sehr gern würde es der Su-
chende sehen, wenn Kramhandel oder
Schankwirthschaft, oder beides zugleich,
auf dem zu kaufenden Gute oder Hause
mit betrieben werden könnte; jedoch ist es
nicht gerade unbedingt nothwendig. Sol-
chen, welche ein dergleichen Gut oder Haus
zu verkaufen geneigt sind, wird die Expedi-
tion dieses Blattes in Wilsdruf nähere
Auskunft ertheilen.

Haus-Verkauf.

Ein in der Stadt Dohna auf der
Dippoldiswalder Gasse gelegenes Wohn-
haus, welches 8 Stuben, 7 Kammern, 4

Küchen und 2 Keller enthält, soll aus freier Hand verkauft werden. Dasselbe eignet sich zu jedem Geschäftsbetrieb, besonders aber für Gerber oder Färber, und ist das Nähere hierüber zu erfahren durch

Stadtmusikus Schlicke
in Tharand.

Bekanntmachung.

Es steht von heute an bis zum 20. d. M. bei dem Hausbesitzer und Kohlenfuhrmann Johann Gotthelf Küchenmeister, unter Nr. 37, zwei Pferde mit dazu gehörigen Geschirre nebst einem zweispännigen Kohlenwagen zum Verkauf. Auch kann ein Fuhrmann, sowie ein Stellmacher sein Unterkommen finden. Zugleich wird auch bemerkt, daß zwei Logis nebst Kammern, Küchen, zwei Ställen, Schuppen und Bodenraum zu vermieten sind und sogleich bezogen werden können.

Döhlen, den 8. November 1842.

Johann Gotthelf Küchenmeister.

Verloren.

Seit ohngefähr 3 Wochen wird in Wilsdruf eine graue Cyperkaze, die durch einen verstümmelten Schwanz kenntlich ist, vermisst. Wer sichere Auskunft über das Thier zu geben vermag, erhält in der Expedition d. Bl. einen Thaler Belohnung.

Ergebene Anfrage.

Wenn sind die Feurereimer der Wilsdruffer Stadtcommun reparirt und von wem?

Ein löcherichter Feurereimer.

Einladung.

Kommende Mittwoch, als den 23. November 1842 findet das zweite Abonnenten-Conzert in Heinsberg statt, wozu um einen gütigen Besuch bittet

A. Schlicke,
Stadtmusikus in Tharand.

Einer gewissen aufmarschirten Reihe von Damen empfiehlt zu hoch

geneigter Berücksichtigung seinen Verlag von ausgezeichneten Belehrungsschriften über Schicklichkeit und feinen Takt.

Th.

Severin Jocosus,
Verlagsbuchhändler.

Getreidepreise in Dresden.

Vom 12. November.

Auf dem Markte:

Guter	Thlr.	Mgr.	Thlr.	Mgr.	Thlr.	Mgr.	Thlr.	Mgr.
Roggen	3	15	bis	3	20	ger.	—	—
Waizen	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	3	—	—	3	8	—	—	—
Hafer	2	—	—	2	15	—	1	28
Heu der Ctr.	—	—	—	1	Thlr. 20	Mgr.	bis	2
Stroh das Schock	—	—	—	9	20	—	—	10

An der Elbe und vor dem Pirnaischen Thore:

Guter	Thlr.	Mgr.	Thlr.	Mgr.	Thlr.	Mgr.	Thlr.	Mgr.
Roggen	—	—	bis	—	—	ger.	—	—
Waizen	4	25	—	—	—	—	4	15
Gerste	3	—	—	—	—	—	—	—

Getreide-Preise in Meissen. 1842.

Am 25. Dktbr.

Waizen,	4	Thlr. 5	Mgr. —	Pf. bis —	Thlr. —	Mgr. —	Pf.
Korn,	3	7	—	—	3	10	—
Gerste,	2	25	—	—	—	—	—
Hafer,	2	1	—	—	2	3	—

Am 28. Dktbr.

Waizen,	4	Thlr. 5	Mgr. —	Pf. bis —	Thlr. —	Mgr. —	Pf.
Korn,	3	8	—	—	3	10	—
Gerste,	2	25	—	—	—	—	—
Hafer,	2	1	—	—	2	3	—

Getreide-Preise in Rossen.

Am 28. Dktbr.

Weizen,	4	Thlr. 10	Mgr. —	Pf. bis —	Thlr. —	Mgr. —	Pf.
Korn,	3	15	—	—	—	—	—
Gerste,	2	15	—	—	—	—	—
Hafer,	1	22	—	—	—	—	—
Erbfen,	3	15	—	—	—	—	—
Butter, die R.	15	5	—	—	—	—	—

Leipziger Getreide-Preise nach Dresdner Scheffel.

Vom 9. Novbr. 1842.

Weizen,	4	Thlr. 10	Mgr. —	Pf. bis 4	Thlr. 15	Mgr. —	Pf.
Roggen,	3	11	—	—	3	24	—
Gerste,	2	27	—	—	3	—	—
Hafer,	2	7	—	—	2	10	—
Rappsaat,	7	22	—	—	—	—	—
W. Rübsen,	7	Tr. 1	Mgr. —	Pf. bis —	Tr. —	Mgr. —	Pf.
S. Rübsen,	5	15	—	—	6	—	—
Del, der Ctr.	13	22	—	—	—	—	—
1 Ctr. Heu,	1	25	—	—	1	27	—
1 Schock Stroh,	—	—	—	—	—	—	—